

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Holzschnitte Max Bucherers
Autor: H.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

links der Straße hoben ihre weißen Köpfchen, um zu lauschen. Glockenblumen läuteten am Wegrand. Die Kamelien mit den immergrünen Blättern blühten weiß und rot. Weit öffneten die Magnolien ihre großen Kelche. Gelb troffen Blütentrauben von Mimosen. Es duftete der Eufalyptusbaum.

Und jetzt, wo die Prozession um die Puncetta bog, hinter welcher der blaue See die feinste Perle hat — in einer so geschützten Lage und in einer immergrünen Landschaftsfassung wie kein zweiter Ort am See — da schlug das alte verwitterte Kastell im See sein graues Auge auf: „Ja, wer kommt denn da?“

Und noch ein zweites Wesen schlug die Augen auf, und das war Klein-Giovanni. Verwundert sah er ringsumher und hörte den Gefang. Der alte Pfarrer gab ein Zeichen. Da hielt die Prozession. Ein zweites Zeichen. Die Gesänge schwiegen. Giovanni aber rich-

tete sich in seinen weißen Rissen auf und fragte: „Bin ich jetzt im Himmel?“

Der alte Pfarrer lächelte. Er wußte gar nicht, was er sagen sollte. Sein beredter Mund verstummte. Da trat die Frau des Bürgermeisters aus der Prozession ans Bett und sagte: „Nein, mein Kind, im Himmel bist du nicht. Sieh um dich! Siehst du dort die Goldorangen? Siehst du jenes gelbe Feuer der Zitronen? Du bist in Cannero, mein Kind. Und wir bitten dich, du möchtest bei uns bleiben.“

Fragend sah der Pfarrer auf die Frau: „Ihr wollt...“

„Er soll es bei mir ebensogut haben wie der Jesus im Altarschrein,“ sagte sie. Und der Bürgermeister nickte. Und der Massimo nickte. Und Pimperinella nickte. Und das alte Wanderbett nickte ganz deutlich mit dem Kopfe. Und die Sonne nickte auch am Firmament und freute sich über die Maßen.

Holzschnitte Max Bucherers.

(Mit einer Kunstbeilage und neun Reproduktionen im Text).

Von dem aus Basel gebürtigen Künstler Max Bucherer ist auch schon in dieser Zeitschrift die Rede gewesen (15. Juli 1908). Der Maler und der Graphiker erhielt seine Vertretung in den Illustrationen zur kurzen Textwegleitung. Nun tritt der Einunddreißiger ein zweites Mal vor uns. Diesmal einzig und allein als Holzschnittkünstler. Bucherer hat den Holzschnitt immer mit einer besondern Inbrunst gepflegt; er unterrichtet in München auch in dieser Technik, und eben tritt — im Verlag von E. Reinhardt in München — ein Werk über den Holzschnitt hervor, das aus der Zusammenarbeit Bucherers mit einem Schüler entstanden ist und unter dem Titel „Der Original-Holzschnitt“ eine Einführung in diese Kunstübung wie in die Leistungen des Holzschnittes, vor allem des modernen, darbietet; Historisches, Technisches, Ästhetisches, gutes Altes und gutes Neues ziehen da an uns vorüber. Der reich mit Proben versehene, auch das Handwerkzeug des Holzschneiders veranschaulichende Band bedeutet für alle, die zu der so prächtig charaktervollen, gesunden, kräftig-schlichten und doch des Raffinements durchaus nicht unfähigen Holzschnidekunst ein inneres Verhältnis haben, eine wertvolle Gabe.

Nun also: neue Zeugnisse seines künstlerischen Wollens und Vollbringens legt Max Bucherer vor uns hin — Landschaftliches, Porträte, ein Blumenstück und ein Vogelbildnis, dann vier Initialen. Ueberblickt man sie, so fällt eines wohl sofort in die Augen: wie malerisch diese Sachen wirken. Man sieht, zu welcher sichern, freien Vereinfachung der Künstler fortgeschritten ist. Die beiden Köpfe belegen dieses erfreuliche Vorwärts vielleicht besonders klar. Bei aller Betonung der knöchigen Struktur des Musikerkopfes mit der bedeutenden Stirn und dem faltigen Nasengebirge ist durch die Kontrastierung von belichteten und im Halbschatten und Schatten bis zum tiefsten Schwarz liegenden Partien eine bei allem Festhalten des Zeichnerischen reiche malerische Haltung in das Bildnis gekommen. Beim zweiten Porträt sind aus dem Schwarz Gesicht, Kragen, Krawatte in einer Weise herausgeholt, daß man dieser glänzenden Virtuosität, bei der

kein Schnitt überflüssig ist, mit wahrer Bewunderung nachgeht. Zwischentöne gibts hier nicht wie beim Kopf des Musikers, an Rundung der Formen war es dem Künstler nicht gelegen, sondern an der malerischen Impression dieses von Intellektuellem nicht beschwerten, grotesken Kopfes. Ganz faszinierend ist die rein herauspräparierte Schwarzweißwirkung.

Bei den Holzschnitten des Vogels und der krausen Chrysantheme mag man sich Rechenschaft geben, wie der Holzschneider dem Stofflichen, dort dem Gefieder des Vogels, hier der leichten, kapriziös sich dehnen, lockert sich kräuselnden, sprühend geistreichen Welt dieser Kunstpflanze gerecht wird; und die Dunkel-



Max Bucherer, Basel-München.

Monieur W. Holzschnitt.

heiten der scharf umrissenen Blätter machen die quellende Zartheit der Blume doppelt fühlbar, wie auch bei dem Vogel die Dunkelflächen das Lichtumflutete scharf herausheben.

Die Landschaften, beide dem Röttschental entnommen, sind Muster in der Kunst, das für den Natureindruck Wesentliche und Entscheidende herauszuholen und den Eindruck von Sonnigkeit und Weite zu wecken. Bei beiden sind die Schwarzflächen möglichst beschränkt; aber das Lineare sorgt für bildhafte Raumwirkung.

Die vier Initialen sind zu einem köstlichen Büchlein

entstanden, zu Ludwig Findhs, des Gaienhofers Dichters, Heimwehbüchlein „Die Reise nach Tripstrill“. Sie erzählen nichts, sie sammeln nur den Saft und Duft eines Kapitels in eine dekorative Formel von starker seelischer Eindringlichkeit.

Auf kleinstem Raum entfaltet hier der Holzschnitt die Kraft eines stilvollen Kunstwerkes. Mit so Wenigem so viel sagen zu können, in einer Sprache, die völlig sich im Bereich der ihr zustehenden und zugänglichen Mittel bewegt: das ist das Zeichen echter Künstlerschaft.

H. T.

Dramatische Rundschau IV.

Es ist des Chronisten gewöhnliche Arbeit, die Ereignisse in der Kulissenwelt geduldig Stück für Stück aneinanderzureihen, bis der Bilderbogen fertig ist; diesmal aber kommt er zunächst als Festredner und als Preiser des Beständigen im ewig Unbeständigen. Am 5. Februar feierte das Zürcher Stadttheater mit einer schwungvollen Aufführung des „Tannhäuser“ den siebzigsten Geburtstag seines ersten Kapellmeisters Dr. Lothar Kempster, der seit beinahe vierzig Jahren an der Spitze der Oper steht und bestimmend auf ihre Entwicklung eingewirkt hat. Eine ununterbrochene, von allen anerkannte Tätigkeit von vierzig Jahren an ein und derselben Bühne, das ist eine so seltene Erscheinung, daß sie fast wie ein Wunder wirkt, wenn man bedenkt, wie verschieden die Strömungen, Meinungen und Wünsche sind, die sich beim Theater geltend machen. Hunderte von Künstlern sind in dieser Zeit über unsere Bühne gegangen, kaum daß noch ab und zu ein Name in der Erinnerung auftaucht; das Direktionszepter ist von Gelmann auf V'Sams, von V'Sams auf Schlegel, von Schlegel auf Schrötter übergegangen, dann haben die „artistischen“ Leiter den Thron bestiegen, Zeiten regster künstlerischer Tätigkeit wechselten mit Zeiten trostlosen Tiefstandes, und all dies Schwankende, dieses Erscheinen und Verschwinden hat Kempster überdauert, er, der einzige ruhende Punkt in der Erscheinungen Flucht. Kämpfe und schmerzliche Erfahrungen jeglicher Art werden auch ihm nicht ferngeblieben sein; aber nach außen stellt sich diese Künstlerlaufbahn als ein ruhiges, ja selbstverständliches Vorwärtsschreiten dar, als ein Leben erstester Pflichterfüllung, das mit der glänzenden Durchführung des „Parisfal“ seine Krönung fand. „Die Oper besitzt in Herrn Lothar Kempster einen Dirigenten, der seine Aufgabe musterbildend löst,“ schrieb im Jahre 1884 Reinhold Rüegg in den „Blättern zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Zürcher Stadttheaters“. Dieser Satz besteht heute noch und in vermehrter Bedeutung zu Recht; deshalb geziemt es sich, die Gelegenheit wahrzunehmen und auch an dieser Stelle des vorzüglichen Dirigenten ehrend zu gedenken.

Aus dem reichen Spielplan der Oper, der sich in der Hauptache naturgemäß in bekannten Bahnen bewegte, treten vier Ereignisse hervor: die Aufführung der „Sennen“ von Gustave Doret, über die den Lesern von anderer Seite ein-

gehend berichtet worden ist*), dann die Gastspiele der russischen Sängerin Elena von Ruszkowska („Mlada“ und „Troubadour“), der die Musikkritiker strahlende Stimme und leidenschaftliches Temperament nachrühmten, und des schwedischen Kammerängers John Forsell, der als Holländer und vor allem als Don Giovanni eine beispiellose Begeisterung hervorrief; gewaltige Stimmittel und eine eminente schauspielerische Begabung vereinigten sich da zu hoher künstlerischer Vollendung. Das vierte Ereignis ist der erfolgreich durchgeführte Wagnerzyklus, der die Werke Wagners von den „Feen“ bis zum „Parisfal“ umfaßte und die Opernspielzeit schloß. Auch die leichtbeschwingte Schwester der Musik, Terpsichore, zog, mit Pauken und Zimbeln angekündigt, für einen Abend ins dichtgefüllte, festlich bewegte Haus ein. Doch was das vielgerühmte „Russische Ballett“ uns brachte, erfüllte die Erwartungen, so wundervoll der komplizierte Apparat auch funktionierte, so vornehm und gediegen alles aussah, doch nur zum Teil. Auf neue Offenbarungen, neue Ausdrucksformen des Tanzes war man begierig und fand sie höchstens im ersten Teil des Abends, in der Ballettpantomime „Kleopatra“, deren durch und durch stilvolle Wiedergabe ein faszinierend dramatisches Leben entwickelte; das übrige, mit wenigen Ausnahmen, verhartete mit Spigentanz, Gazeröschchen und magischer Beleuchtung in der Herrlichkeit des alten Balletts.

Das Schauspiel hatte zunächst gute und geruhige Tage. Es lebte wochenlang von Errungenem, spielte Schwanke auf

Schwanke und machte sogar einmal einen mißglückten Abstecher ins Gebiet der Posse, indem es Mannstädts längst gestorbenen „Stabstrompeter“ wieder lebendig machen wollte. Als einzige Novität von irgendwelcher Bedeutung erschien in dieser sterilen Zeit das Tendenzdrama „Justiz“ von dem Engländer Galsworthy. Es ist eine mutige und heftige Anklage gegen die unmenschliche, jeder milden Regung unzugängliche Gerichtsbarkeit, die das ihr einmal verfallene Opfer nicht mehr losläßt und es immer tiefer unter die Räder bringt. Es zeigt, wie ein schwacher Mensch, der von Natur nichts weniger als ein Verbrecher ist, durch ein Vergehen, begangen aus Liebe zu einem bejammernswürdigen Weib, dem Zuchthaus verfällt, hier unter den Qualen der Einzelhaft seelisch zusammenbricht und

*) f. o. S. 162 f.



Max Bucherer, Basel-München.

Chrysanthemum. Holzschnitt.